

Copyright

Beachten Sie bitte, dass der hier zur Verfügung gestellte Predigt-/Vortragstext urheberrechtlich geschützt und nur zum eigenen Bedarf bestimmt ist, bei dessen Vervielfältigung oder Veröffentlichung es jedoch der ausdrücklichen Zustimmung der Verfasser bedarf.

Die folgende Predigt hielt **Pastor Jochen Röhl** am **22.09.2019** während des Gottesdienstes in der ChristusKirche, Gerhart-Hauptmann-Str. 35, Fellbach.



Einfach glauben?

Predigt zu **Römer 10,9-11**

Liebe Schwestern! Liebe Brüder!

Nicht immer fällt uns der Glaube leicht. **Axel Kühner** veranschaulicht das in einem persönlichen Erlebnis: „Im Konfirmandenunterricht lesen wir den 37. Psalm. Der bekannte vierte Vers lautet: „Habe deine Lust am Herrn, der wird dir geben, was dein Herz wünscht!“ Einer der Konfirmanden soll den Psalm laut vorlesen. Beim vierten Vers schaut er nicht so genau hin und liest vor: „Habe deine Last am Herrn ...“

Der Junge hat mit seinem Versprecher etwas ausgedrückt, was viele Menschen empfinden und denken. Wir tun uns schwer mit Gott. Seine Gebote sind schwer. Seine Wege tief. Seine Gerichte schmerzlich. Seine Worte schwierig. Sein Handeln unerforschlich. Menschen tun sich schwer mit Gott. Gott ist schwer zu erkennen und schwer zu verstehen.“ (**A. Kühner**: Textarchiv, Nr. 338)

Ich kann diese Anfragen an den Glauben sehr gut nachvollziehen. Vor einiger Zeit hatte ich ein Gespräch mit jemand aus unserer Gemeinde, in dem wir auch festgestellt haben, dass Glaube manchmal ganz schön kompliziert ist. Aber ist das wirklich so? In unserem heutigen Bibeltext scheint es doch ganz einfach zu sein. **Paulus** schreibt in **Römer 10**: „Denn wenn du mit deinem Munde bekenntest, dass Jesus der Herr ist, und glaubst in deinem Herzen, dass ihn Gott von den Toten auferweckt hat, so wirst du gerettet.“ Also: Glaube ist nichts weiter, als Jesus zu bekennen und ihm von Herzen zu vertrauen. Oder noch einfacher ausgedrückt: „**Vertrau auf Jesus und alles wird gut!**“ Das ist doch einfach! Da ist doch nichts kompliziertes dabei!

Ja, wegen dieser einfachen und überzeugenden Botschaft bin ich Christ geworden. Ich bin überzeugt, dass dieser Satz stimmt: „Vertraue auf Jesus und alles wird gut!“ Aber ich hab im Lauf der Jahre auch gemerkt, dass das Leben und der Glaube manchmal trotzdem ganz schön kompliziert sein kann, dass diese einfache Formel nicht alle Lebensfragen beantwortet, dass dieses einfache Vertrauen manchmal ganz schön schwer sein kann.

Was macht Glaube manchmal so kompliziert und schwer? Mir sind dazu drei Sachen eingefallen: Mein Herz, mein Verstand und Gott selbst.

1. Das Herz

Jeder Glaubende macht persönliche Erfahrungen mit Gott, sonst würde er nicht an Gott glauben. Da sind schöne und ermutigende Erfahrungen dabei. Aber daneben gibt es in jedem Leben auch Erfahrungen, die unseren Glauben in Frage stellen. Erfahrungen, die uns den Blick auf Gott verdunkeln. Eigenes oder fremdes Leid, das wir nicht verstehen. Große und kleine Schicksalsschläge, bei denen wir nicht erkennen können, warum das Gottes Wille sein soll oder warum er das zulässt. Aber vielleicht auch nur die vielen kleinen Enttäuschungen im Glauben, bei denen wir Gottes Eingreifen und seine Wirken nicht so erleben, wie wir uns das vorstellen. Jeder Christ macht nicht nur Erfahrungen der Gottesnähe, sondern auch Erfahrungen der Gottesferne.

2. Der Verstand

Neben dem Herzen tut sich so manches Mal auch unser Verstand schwer mit dem Glauben. Zum einen gibt es da die Anfragen von außerhalb an unseren Glauben. Wir leben in einer modernen, aufgeklärten Welt, in welcher die Wissenschaften viele Entdeckungen gemacht haben, die zur Zeit der Bibel noch nicht bekannt waren. Da gibt es so manche Fragestellungen, bei denen wir überlegen müssen, wie wir die Bibel im Licht neuer Erkenntnisse verstehen und deuten.

Auch abgesehen von dieser Infragestellung von außen machen wir Gläubige immer wieder die Erfahrung, dass die Bibel und der Glaube auch von der Innenperspektive her nicht immer einfach zu verstehen sind. Das geht ja in diesem scheinbar einfachen Text von Paulus schon los: Im Herzen glauben, dass Gott Jesus von den Toten auferweckt hat. Das können wir natürlich einfach bejahen und sagen, dass wir das glauben. Aber was heißt das denn? Schon in der Bibel wird der Auferstandene ja ganz unterschiedlich dargestellt. Wie sollen wir uns den Leib des auferstandenen Jesus vorstellen? Da wird dann auf der einen Seite berichtet, dass man ihn nicht anfassen soll und dass er mit diesem Leib durch verschlossene Türen gehen konnte. Auf der anderen Seite bricht er mit diesem Leib das Brot, isst und trinkt mit seinen Jüngern. Wie soll das beides zusammen funktio-

nieren? Wie sollen wir uns das mit unserem Verstand vorstellen?

3. Gott selbst

Ein dritter Punkt der Glaube schwer macht, ist Gott selbst. Klingt seltsam – ist aber so. Und es ist auch ganz logisch. Denn es gehört zum Wesen Gottes, dass er anders ist, als wir selbst. Er ist derjenige, der alles erschaffen hat. Es gibt einen kategorialen Unterschied zwischen ihm und uns Menschen. Das heißt: Wir gehören zur Kategorie Mensch. Gott ist in einer ganz anderen Kategorie. Und deshalb fällt es uns schwer, ihn mit unserem menschlichen Erfahrungen und unserem menschlichen Verstand zu erfassen.

Mir wurde das vor einigen Tagen wieder deutlich, als ich einen Worthaus-Vortrag über den Theologen **Karl Barth** gehört habe. Er war ein ganz normaler Pfarrer und *wurde dann zu einem der bedeutendsten Theologen des 20. Jh.* Am Anfang stand für ihn die Erfahrung des 1. Weltkrieges. Barth war eigentlich ein eher liberal geprägter Theologe. Aber er hat dann gemerkt, dass im 1. Weltkrieg sowohl die liberalen Theologen, als auch die konservativen Theologen sich ohne große Skrupel vom Kriegswahnsinn anstecken ließen. Alle haben nur versucht, Gott und ihren Glauben für ihre eigene nationale Sicht der Dinge zu missbrauchen. Karl Barth konnte das nicht verstehen. Und er hat Theologen aller Richtungen deswegen kritisiert.

Er hat die Andersartigkeit Gottes betont. Er sagt, dass Gott der ganz Andere ist. Er lässt sich nicht von unserer menschlichen Religion auf ein bequemes Maß reduzieren. Und schon gar nicht für eigene Interessen vor den Karren spannen. Er hat das in einem berühmte Satz zusammengefasst: *„Wir sollen als Theologen von Gott reden. Wir sind aber Menschen und können als solche nicht von Gott reden. Wir sollen Beides, unser Sollen und unser Nicht-Können wissen, und eben damit Gott die Ehre geben.“* [**Karl Barth**: Das Wort Gottes als Aufgabe der Theologie, 1922]

Das ist nicht nur ein Problem für Theologen, sondern für jeden Gläubigen. Wir sollen an diesen Gott glauben, der so ganz anders ist. Aber wir sind Menschen und wir können deswegen Gott nie ganz begreifen und erfassen. Barth löst diese Spannung nicht auf, sondern sagt, dass wir in dieser Spannung und in unserer Unfähigkeit Gott die Ehre geben sollen.

Wir merken also: Aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln ist gar nicht so einfach, an Gott und Jesus Christus zu glauben. Glaube ist in vielerlei Hinsicht eine komplexe Sache. Wenn ihr manchmal das Gefühl habt, dass euer Glaube kompliziert und schwierig ist, dann ist das ganz normal. Das geht nicht weg, wenn man die nächste Stufe der Heiligung erreicht hat – nein, das gehört zu unserem Glauben dazu. Wenn mir jemand in Glaubensdingen nur einfache Lösungen präsentiert, dann werde ich eher misstrauisch. Aber trotzdem möchte ich daran festhalten, dass der christliche Glaube vom Grundsatz her eine ganz einfache Sache ist: **„Vertrau auf Jesus und alles wird gut!“**

Ich möchte gerne drei Dinge anführen, die uns im Glauben helfen können. Sie entsprechen den drei Anfragen von Herz, Verstand und Gott selbst.

1. Gute Erinnerungen für unser Herz

Einer meiner Lieblingsverse in der Bibel ist **Ps. 103,2**: *„Lobe den HERRN, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“* Das braucht mein Herz, wenn ich mal wieder das Gefühl habe, dass Gott weit weg ist: die Erinnerung an all das Gute, das Gott mir schon geschenkt hat. Ich weiß, dass wir als Menschen dazu neigen, dass unsere Gefühle eher bei den negativen Dingen hängen bleiben. Deswegen ist es wichtig, dass ich mir immer wieder auch die positiven Dinge vor Augen führe. Deswegen: **Vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!**

2. Ein vernünftiger Glaube

Ja, es stimmt schon: Unsere Vernunft tut sich manchmal schwer mit dem Glauben. Den eigentlichen Kern unseres Glaubens können wir nicht mit Logik und Vernunft erfassen. Aber es ist auch nicht so, dass sich Glaube und Vernunft völlig ausschließen und wir nur glauben können, wenn wir den Verstand ausschalten.

Nein, es gibt genügend Beispiele von sehr gebildeten und hoch intelligenten Christen, die ihren Verstand gebrauchen, um im Glauben zu wachsen. **C.S. Lewis** z.B. hat seinen messerscharfen Verstand benutzt, um vernünftige Argumente für den Glauben an Jesus Christus zu finden. Oder **Karl Barth**, von dem wir vorher gehört haben: Er ist nicht einfach bei der Aussage stehen geblieben, dass Gott ganz anders ist und wir nichts über ihn sagen können. Nein, er hat seinen Verstand gebraucht, um der Theologie seiner Zeit neue Impulse zu geben und hat vielen Menschen durch seine Predigten, Vorträge und Bücher geholfen, im Glauben zu wachsen. Während er am Anfang seiner theologischen Laufbahn eher auf die Andersartigkeit Gottes geschaut hat, wurde ihm im Lauf der Zeit Jesus Christus immer wichtiger und er hat betont, dass wir durch Jesus Zugang zu dem ganz anderen Gott finden.

3. Gott ist größer

Ja, Gott ist größer als wir verstehen können. Und so manches Mal fällt es uns schwer, diesem unbegreiflichen Gott zu vertrauen. Das tröstliche ist: Gott ist nicht nur größer als wir denken können. Er ist auch größer als unsere Begrenztheit und größer als unsere Zweifel. Er hält uns auch in unserem Zweifel und unserem Nicht-

Verstehen fest.

In der täglichen Bibellese vor einiger Zeit wurde die **Geschichte vom Seewandel des Petrus erzählt (Mt. 14,22-33)**. Und diese Begebenheit beschreibt eigentlich perfekt sowohl die Einfachheit, als auch die Schwierigkeit des Glaubens. Ihr kennt die Geschichte: Die Jünger sind ohne Jesus auf dem See Genesareth in einen Sturm geraten. Es ist tiefste Nacht und die Jünger sind verzweifelt. Da begegnet ihnen Jesus auf dem See und tröstet sie. Während Jesus noch draußen auf dem Wasser steht, kommt **Petrus** auf eine verrückte Idee des Glaubens. Er sagt: „**Jesus, ich will zu dir rausgehen auf den See. Wenn du das willst, dann wird das möglich sein für mich.**“ Seltsamerweise lässt sich Jesus auf diese verrückte Idee ein. Er sagt: „Komm her!“ Und Petrus schaut auf Jesus, steigt aus dem Boot und geht tatsächlich auf dem Wasser! So einfach ist das: Auf Jesus schauen, ihm vertrauen und die verrücktesten Dinge werden möglich. So einfach ist Glaube!

Aber dann bemerkt Petrus den Wind und die Wellen. Er bemerkt das Chaos und Durcheinander seiner Welt. Unwillkürlich wendet er den Blick von Jesus ab. Und er beginnt zu sinken. Ja, so schwierig ist die Sache mit dem Glauben. Es gibt so viele chaotische Dinge um uns herum, die uns das Vertrauen schwer machen. Und plötzlich scheint Jesus weg zu sein und wir sind am versinken.



Das tröstliche ist: **Gott ist größer. Er ist größer als unsere Fragen und Zweifel. Er ist größer als unsere Unfähigkeit.** Jesus streckt dem Petrus die Hand entgegen und reißt ihn aus den Fluten. Das gilt auch uns: Auch wenn unser Glaube im Chaos zu versinken droht – Gott ist größer. **Er hält uns fest.**

Amen!

Jochen Röhl, Pastor

Bild: [The story of the Bible from Genesis to Revelation](#) [Public domain] via Wikimedia Commons